

C
2

00365

9. d. 452

5 Ne

Theologie
N. ix. 1249.

2

Nachricht
von der
Krankheit,
der
Beichte, und dem Ende
des
Herrn von Voltaire;
Nebst dem, was darauf erfolgt ist,
von mir
Joseph Dubois.



Aus dem Französischen.

Frankfurth und Leipzig, 1761.



Vorerinnerung des Herausgebers.

Dieser Joseph Dubois ist die ganzen letztern zehn Jahre durch von dem Leben des weiland Herrn von Voltaire, dieses großen Mannes, Kammerdiener gewesen; er besaß dessen ganze Vertraulichkeit, und er verdiente dieselbe in der That. Ich kenne ihn, er ist ein ehrlicher und offenherziger Mensch; er hat so gar Witz und Belebensheit, wie man sehn wird, wenn man folgende Nachricht liest, die sehr wahr und merkwürdig ist. Er hatte dieselbe vor kurzem zu seinem eigenen Vergnügen aufgesetzt,

Vorerinnerung.

war aber fest entschlossen, sie iederzeit verborgen zu halten. Ich habe sie ihm mit List abzulocken gewußt, und ich eile nunmehr, sie bekannt zu machen. Ich halte auch diese meine Unternehmung für so lobenswürdig, daß ich mir kein Bedenken mache, mich hierunter zu nennen



Nach



Nachricht

Von der Krankheit, der Beichte und dem Ende des Herrn von Voltaire, nebst dem, was darauf erfolgt ist.



Mein Herr genoß schon seit einer geraumten Zeit einer vollkommenen Gesundheit; er schien von seinem Durchfalle, von seiner fallenden Sucht, von seiner Lungensucht, von seiner Schwindsucht, von seiner Heischerkeit, von seinem Blutauswerfen, von seinem Stein und Podagra auf immer geheilt zu seyn. Er hatte auch, mit den Leibeskräften, den Frieden und die Ruhe der Seele wieder bekommen. Man durfte nicht mehr, um ihn aufgeräumt zu machen, seine Schriften in seiner Gegenwart loben. Unterhielt er uns ja zuweilen mit seinen ehemaligen Anschlägen zu seiner Bekehrung, so that er es bloß, um darüber zu scherzen. Die Kunstrichter, seine Feinde, erlagen unter dem Gewichte seines Ruhmes

mes, und beobachteten ein demuthiges Stillschweigen. Es waren schon zween Monate verflossen, daß dieser große Mann nicht geweint hatte. Seine Zufriedenheit hatte sich über alles, was um ihn war, ausgebreitet. Unser Lustschloß war endlich dieses Namens würdig, und vereinigte in seinen Gränzen alle mögliche Vergnügungen. Die fröhlichen Tage folgten bernahe ununterbrochen auf einander. Wir nahmen die Gesandten an, wir genossen der Komödie, und Madame Denis lehrte die schöne Jugend aus dem Genferlande declamiren.

Der sechs und zwanzigste März war der unglückselige Tag, welcher unserm Glück ein Ende machte. Es war Nachmittags, und der Herr von Voltaire war eben mit gewissen verliebten Versen, so er gemacht, fertig worden, als er von der Post aus Paris verschiedene Briefe, und einen ziemlich ansehnlichen Pack von Büchern erhielt. Er eröffnete es mit derjenigen Begierde, welche er allemal bey dem hatte, was aus dieser Stadt kam. Er blieb gleich bey der ersten kleinen Schrift stehn, und fieng an, sie zu lesen, wobey er hin und wieder mit einer Miene der Verachtung lächelte. Aber auf einmal sah ich, daß seine Stirne ihre Heiterkeit verlor! seine Augen wurden finster und wild; er ward blaß, stund wütend auf, und rufte aus: Was? In der Versammlung der Akademie? • • Le Frank! • • Aber wir wollen doch lesen, was mir



7

mir meine Freunde schreiben. . . . Die Georgika!
Was sind diese Georgika?

Er spazierte mit starken Schritten im Zimmer herum, verdrehte seine Augen auf eine fürchterliche Weise, und murmelte, ich weis nicht was für Drohungen her. Noch schlimmer wurde es, da er sich niedersetze, und anfieng, die übrigen Bücher durchzusehen, welche ihm sein Correspondent ohne Zweifel mit mehr Treue, als Beurtheilung geschickt hatte. Ach! Es war eine ganze Bibliothek von Kritiken und Satyren wider meinen Herrn. Schreiben des Pater Grisbourdon an Voltairen; Parodie auf das Sie und Du; die portugiesischen Abenthener; Beurtheilung der Universal-Historie des Herrn von Voltaire; Herr v. Voltaire der Betrügeren, des schlechten Geschmackes, der Ungereimtheiten und Widersprüche überwiesen; Dankschreiben des Candide an den Herrn von Voltaire; Beurtheilung der Frau, die immer Recht hat; das Orakel der . . . Er konnte nicht weiter lesen; der Zorn benahm ihm die Stimme. Er wirft diese unseligen Bücher weit von sich weg. Er kommt wieder zu denselben; er nimmt sie nochmals in die Hände, zerreißt sie sodann mit den Zähnen, tritt sie mit Füßen, und speyt mit Unwissen auf die hier und dar zerstreuten Blätter.

Dieser heftige Anfall hatte seine Kräfte erschöpft.

schöpft. Ich lief zu, ich rufte, und wir umringten ihn alle. Ein heftiges hiziges Fieber hatte ihn schon besessen; seine Knie zitterten, und er wäre fast umgesunken. Wir griffen zu, und wollten ihn auf sein Bett bringen, als er sich auf einmal gewaltig sträubte, und sich wieder aus unsern Händen losmachen wollte. Wir wenden umsonst alle unsre Kräfte an; er wirft uns alle zu Boden, entwickele uns, nimmt Dinte und Papier, und schreibt auf einmal mit einem Zuge: Den armen Teufel.

Ich bemerkte an ihm, so lange er arbeitete, eine Miene der Zufriedenheit, die sich über sein ganzes Gesicht ausgebreitet hatte. Seine Augen bekamen nach und nach ihre Lebhaftigkeit wieder. Sein Mund nahm unvermerkt ein lachendes und gefälliges Ansehen an. Ich sah so gar einige Augenblicke eine angenehme Röthe auf seinen eingefallenen Backen glänzen. Aber er war kaum fertig, so stellte sich das Fieber wiederum ein. Man legte ihn also nieder. Man schickte nach dem Herrn Tronchin, welcher, ich weis nicht was, verordnete. Nichts wollte angeschlagen, und mein Herr hatte weiter keine guten Stunden, als so lange er sich beschäftigte, die Eitelkeit, den Russen in Paris, und die Schottländerin zu schreiben.

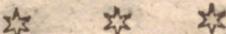
Wollte

Wollte der Himmel, er hätte sich eine solche Erleichterung beständig schaffen können! Aber an einem Morgen, da er sich eben niedergesezt hatte, um eine neue Satyre zu schreiben, unterbrach ihn sogleich ein schrecklicher Anfall vom Schlage im rechten Arme. Die Nerven zogen sich zusammen; seine Finger legten sich übers Kreuz, und schlossen sich fest zu; und die Feder, welche er hielt, blieb so fest in seiner Hand stecken, daß es uns unmöglich war, sie ihm wegzunehmen.

Dieser Zufall brachte ihn iedoch nicht aus seiner Fassung. Mein lieber Dubois, sagte er zu mir, schreibe du, ich will dir in die Feder dictieren -- Ach Götter! wie übel ist mir, unterbrach er sich selbst mit einem Geschrey! Aber es schadet nichts, schreibe nur. Es ist ein vortreffliches, ein recht beißendes, ein recht herrliches Sinngedicht;

Du Kröte, voll von Roth, im Sumpf um den Parnass --

Weiter konnte er nicht reden. Seine verdrehten Augen, und das Zittern in allen seinen Gliedern gaben uns zu erkennen, daß ihn das Fieber aufs neue besessen hatte. Es wähnte einen ganzen Tag. Die Nacht schien ihm einige Ruhe zu lassen; er schlief sogar; aber er schlief nur, um den allerverdrießlichsten Traum zu haben. Der Traum, wie er mir ihn Morgens darauf selbst erzählte, war folgender:



„Ich war, ich weis nicht wie, auf einen ho-
„hen Berg versezt, wo ich ein unermessliches Ge-
„bäude vor mir sah, welches von allen Seiten in
„dicke Nebel eingehüllt war. Die einzige Thüre,
„so ich daran erblickte, war niedrig, enge und ver-
„schlossen. Von innen und von aussen herrschte
„das tiefste Stillschweigen. Die Neuigkeit dieses
„Anblickes reizte meine Neubegierde. Ich zwei-
„felte nicht, wenn diese Art von Palaste bewohnt
„wäre, daß ich mir darinnen nicht sollte Zutritt
„verschaffen können; und ich war eben im Begriffe,
„darauf zuzugehn, als ich auf einmal eine fürch-
„terliche Stimme hörte, über die ich vor Schre-
„cken ganz eis kalt wurde. Unheiliger Sterbli-
„cher! sagte die Stimme, trage Ehrerbietung vor
„dem Tempel, in welchem die Göttinn Nachwelt
„ihren Thron hat. Ach! versezte ich, melde mich
„bey deiner Göttinn an, ich heiße Voltaire; sie
„kennt mich unstreitig, und ich denke einer von ih-
„ren Freunden zu seyn. Man meldete mich an,
„Die Nebel verschwanden vor mir; die Thüre er-
„öffnete sich von selbst, und ich gieng kühnlich auf
„das Heilighum zu. Es war mit einer Men-
„ge berühmter Männer angefüllt, unter denen sich
„hin und wieder einige fanden, die berühmt zu
„seyn verdienten. Ich erkannte unter diesen Leu-
„ten verschiedene, die ich ehemals aus meinem
„Tempel des Geschmack's ausgeschlossen hatte.

Es



„Es war vergebens, daß ich sie erblickte, ich sah
„sie nicht an, und sagte ganz heimlich: die Nach-
„welt hat Unrecht. Ich würde sie vielleicht selbst
„kaum wahrgenommen haben, so vergnügt war ich,
„mich hier zu sehn, wenn sie mich nicht zuerst selbst
„bey meinem Namen gegrüßt hätte. Mächtige
„Göttinn, redete ich sie alsbald an, ich bin der ei-
„frigste von deinen Anbetern, und habe dir alle
„meine Mühe und Arbeit zum Opfer gebracht,
„ohne dich zu kennen. Sie ertheilte mir eine ganz
„höfliche Antwort, welches sie aber mit einem so
„pedantischen Wesen that; kurz, dieses Weib hat
„ein so hochmuthiges und steifes Betragen an sich,
„daß sie mir in der That äußerst zuwider war.
„Ich entschloß mich, sie lächerlich zu machen, und
„sagte ihr auf der Stelle, auf eine cavaliermäßige
„Art, einige von den gemeinen nichtsbedeutenden
„Complimenten vor, mit denen ich sonst Leute vom
„Stande zu unterhalten gewohnt bin. Sie that, als
„ob sie mich nicht verstünde, und ich wurde gewahr,
„daß mich die Anwesenden mit den Augen maassen,
„und die Achseln zuckten. Diese neue Unhöflich-
„keit verdroß mich vermaassen, daß ich den Augen-
„blick, wenn ich gekonnt, eine Satyre wider die
„Nachwelt und Consorten gemacht hätte. Aber
„dieses war bloß das Vorspiel zu den Kränkungen,
„die mir wiederfahren sollten. Indem ich die
„Augen von einer Seite auf die andre warf, so
„nahm



„nahm ich in einem Winkel, auf einem eßernen
 „Altare, einen ungeheuren Folianten wahr, der
 „ungefähr aussah, wie ich ihn in meiner Henria-
 „de beschrieben habe. Ich errieth die Wahrheit,
 „und sagte zu der Göttinn:

„Dies unerklärte Buch enthält, errath' ichs nicht?
 „Was einst die künftige Zeit unwiederruflich spricht.

„Ganz richtig, erwiederte sie; Aber glaube
 „nicht, daß eben iedermann darinnen eingeschrieben
 „sey; es befinden sich nur solche Namen da, die
 „einst berühmt werden sollen. Gut, versetzte ich,
 „der meinige steht doch auch darinnen? Sie be-
 „jahete es, und ich bat sie, daß sie mir erlauben
 „möchte, meinen Artikel zu sehn. Warum das
 „nicht? antwortete sie mir ganz trocken. Ich ließ
 „mich durch ihre treulose Gesäßigkeit hintergehn.
 „Es fällt mir nicht mehr alles ein, was ich las,
 „ehe ich auf die Seite kam, woran mir gelegen
 „war. Ich habe zum Exempel gesehen, daß ehe-
 „ster Tage der Donner die Encyklopädie, und ih-
 „re Verfasser treffen; daß Aristophanes wieder
 „aufsteht; daß Sokrates auf vier Psoten, und
 „Aristophanes mit aufgerichtetem Haupte gehn;
 „daß alle Philosophen Beutelschneider, daß sich
 „eine Finsterniz mit Händen zu greifen über das
 „Reich der Gelehrsamkeit ausbreiten, und der
 „Greuel der Verwüstung darinnen herrschen wer-
 de,



„de, und tausenderlen andre wunderliche Prophe-
„zeyungen mehr. Aber endlich kam ich auf das
„Kapitel von den Schriftstellern des achtzehnten
„Jahrhunderts, und las mit lauter Stimme:

„Dieses Jahrhundert wird einen der größten
„Dichter von der Welt hervorbringen; er wird
„die französische Dichtkunst zu ihrer Vollkommen-
„heit erheben; er wird alle seine Nebenbuler über-
„treffen; er wird die schönsten Geister des Alter-
„thums erreichen (ich erkannte mich an ieglichem
„Zuge; und wird der große Rousseau heißen.

„Ich gestehe, dieser unerwartete Ausgang setzte
„mich außerordentlich in Bestürzung. Die Zu-
„schauer fiengen an zu lachen. Ich verschmerzte
„indessen meinen Zorn; ich versprach mir aber
„desto gewisser, daß ich sie alle nächstens in eini-
„gen Dutzend schrecklichen Sinngedichten (Cou-
„plets) dafür rühmen wollte.

„Ich fuhr fort zu lesen.

„Ein andrer Rousseau wird einige Zeit nach
„dem erstern erscheinen; ein weitläufiges, kühnes
„und sonderbares Genie. Er wird sagen: Die
„Menschen genießen zu viel Glückseligkeit; man
„vertilge die Künste, die Wissenschaften, die Ver-
„gnügungen; man mache die ganze Welt zu einem
„abscheulichen Aufenthalte, damit die Tugend dar-
„innen herrsche. Dieser wunderliche Philosoph
„wird der beredteste Mann seiner Zeiten seyn.

„Ein



„Ein tragischer Dichter wird die Franzosen
 „über den Tod des Corneille und Racine trösten.
 „Man wird ihn einmuthig diesen beiden großen
 „Männern an die Seite setzen; er wird bey Lebzeiten
 „seines Ruhmes genießen; und gleich dem So-
 „phokles, wird er noch in seinem späten Alter
 „Meisterstücke schaffen; er wird Crebillon heißen.

„Ein andrer Mann wird bey dem erhabensten
 „Genie zugleich die tiefsten Erkenntnisse besitzen; der
 „Verfasser des unsterblichen Werkes von den Ge-
 „setzen wird sich Montesquien nennen.

„Hierüber steng mir an, alle Geduld zu vergehn;
 „endlich aber fand ich, nach vielem und häufigem
 „Hin- und Herblättern meinen Namen mit etwas
 „größern Buchstaben zum Anfange eines langen
 „Paragraphen.

„Dieser wird auf einmal tragischer, komischer,
 „epischer, pindarischer, lyrischer, anakreontischer
 „und schlüpfriger Dichter, und zu gleicher Zeit ein
 „Redner, Geschicht- und Romanzschreiber,
 „Meßkünstler, Metaphysikus, Physikus und Vo-
 „gikus seyn; das erste in einigen Arten, das an-
 „dere und sogar das dritte in verschiedenen an-
 „dern. Alle seine Werke werden voller Schön-
 „heiten, voller Fehler und voller Diebstäh-
 „le seyn; er wird sich auf tausenderley Art lä-
 „cherlich machen; er wird wider die Religion ra-
 „sen; er wird sich eine ganze Welt Feinde ma-
 „chen;

„then; er wird heilig, neidisch, boshaft = . Ich
„konnte es nicht ganz lesen, und sagte zu der Göt-
„tinn: Dies ist ein sehr ungezogener Artikel.
„Wer ist denn, erlaube mir, der unverschämte
„Urheber dieser Prophezezung? Ich, sagte die
„Nachwelt; und hierauf hatte ich einen Streit
„mit der Nachwelt; Sie geriet in Zorn, und
„gab mir eine Ohrfeige, worüber ich aufwachte.“

Mein Herr beschloß diese Erzählung mit einigen traurigen Betrachtungen über seinen Traum. Ich besorge sehr, sagte er zu mir, daß mein Traum nur eine allzu getreue Allegorie ist. = . Ich muß wohl einiges Misstrauen in meinen Ruhm sehen. Ich habe mein Jahrhundert mit dem Degen in der Faust unters Tisch gebracht; aber die Zukunft, die eigensinnige Zukunft = . Ich sehe iho in meinen Schriften weiter nichts, als eine unzählige Menge von ungeheuren Fehlern. Ich habe gar zu viel geschrieben, mein lieber Dubois; ich will auch wirklich, sobald ich gesund werde, die eine Hälfte meiner Schriften ausbessern, und die andre nicht für meine Arbeit erkennen; ja, ich könnte wohl gar, aus Liebe zu dir, den Sokrates, die Frau, die immer Recht hat, und die Übersetzung des Predigers dir zuschreiben.

Das habe ich nunmehr, fuhr er fort, nachdem er einige Augenblicke stille geschwiegen hatte, von so viel Arbeit und Machtlosen; das Studieren, die

die Krankheiten und der Verdruß haben mir mein Leben abgenagt. Ich erstaune, daß ich schon so alt bin, und ach! vielleicht wird mein Erstaunen nicht gar zu lange dauren können . . .

Er war überaus gerührt, da er diese letztern Worte sagte; Ich sah sogar, daß ihm die Augen in etwas übergiengen. Ich eilte also, ihm Trost zuzusprechen. Mein Herr, redete ich ihn mit einem gesetzten Tone an, Ihre Betrübnis ist wirklich ungegründet; alle Ihre Schriften sind Ihrer würdig. Ihre Krankheit hat nicht viel zu bedeuten; und Sie würden derselben gar bald überhoben seyn können, wenn Sie sich nicht eine Art vom Vergnügen machten, sich mit tausend traurigen Vorstellungen zu martern, die Ihr Uebel nur vergrößern. Man mag sagen, was man will. Sie haben eine gesunde Leibesbeschaffenheit; der Tod ist noch weit von Ihnen. Ihr Ruhm kann keinen Zuwachs mehr erhalten. Eh! lassen Sie den Ruhm seyn, wie er ist; denken Sie, wie Sie des Lebens genießen . .

Ach! du hast Recht, rufte er aus. Ich muß auch endlich genießen . . Gut, es sey darum, ich entsage auf ewig den Lobeserhebungen, den Wissenschaften, der Dichtkunst, den Vortheilen von meinen Auflagen. Ich lobe mir das Leben! Man rede mir nichts mehr vom Sterben vor. Eigentlich bin ich eben nicht so gar sehr krank, und Herr Tronchin wird mich in kurzem wieder zurechte bringen, und

und für diesmal will ich mich noch nicht bekehren; und will mich lustig machen, und will neue Schlösser bauen, und eine Geschichte, einen Roman, ein Trauerspiel, und ein Lustspiel machen, die ich an die Gebrüder Cramer verkaufen kann, und will zu der Encyklopädie, die Artikel Bescheidenheit, Ode, Opera, Project und Wollust machen, und will wieder nach Frankreich gehn; und die Leute werden sich in den Gassen auf beiden Seiten drängen, damit sie mich durchgehn sehen; und von dar will ich nach Preussen gehn, und alsdann nach England, und alsdann - Eine tödtliche Ohnmacht unterbrach ihn bey diesen Worten; er verlor auf einmal alle Empfindung. Man schickte nach dem Herrn Tronchin; er kommt spät, untersucht seine Krankheit sehr gesetzt, und sagt ganz gravitätisch: Er wird daran sterben. Ueber dieses Wort stieß der Herr von Voltaire, von dem wir schon glaubten, er liege in einer tödtlichen Schlassucht, ein fürchterliches Geschrey aus. Der Arzt war über seine Unbedachtsamkeit bestürzt, und machte sich ganz leise nach der Thüre; aber einer von meinen Camaraden, der vor Betrübniß ganz ausser sich war, hielt ihn noch zurück, indem er ihm eine tüchtig angebrachte Ohrfeige inculirte.

Unterdessen überließ sich mein Herr der schrecklichsten Verzweiflung. O Himmel, sagte er, ich

soll daran sterben . . ! Madame Denis . . Herr
Tronchin . . Dubois . . meine liebsten Freunde . .
haben Sie doch Mitleiden mit mir ! Ich soll dar-
an sterben . . ! Ich muß also wohl beichten . . ?
Nein , nimmermehr , nimmermehr . Aber die
Hölle . . Ach ! ich wage zu viel . . Es mag seyn,
ich entschließe mich zu allem .

Geh , eile , lauf geschwind , mein lieber Kammerdiener ,
Hol einen Geistlichen , wär's auch ein Capuciner ;
Ich will noch Buße thun ; Du siehst , ich sterbe ja ;
Doch würd ich noch gesund . . ! Ach ! lieber Freund ,
bleib da ,
Bleib da . . Doch geh ; ich will , wie gute Christen ,
sterben ,
Und bey dem Pabste noch den Ruhm der Heilgen erben ;
Doch nein ; ich weis kaum selbst , was ich recht willens bin ,
Ich sterb und fahre gleich zu allen Teufeln hin .

Dieser unvermuthete Einfall war kaum heraus ,
als er in die schrecklichsten Convulsionen versiel .
Gott ! in was für einem Zustande habe ich meinen
unglücklichen Herrn gesehen ! Sein Gesicht war
wechselsweise blaß und glühend ; die Haare stan-
den ihm zu Berge ; es war nicht anders , als ob
seine Augen alle Minuten aus den Augenliedern fallen
wollten ; der blutige Augapfel lag halb versteckt hins-
ter dem Augenliede ; die Haut über seinen Gliedern
war ganz schwarzgelb und aufgerissen , und ließ halb
versaulte Muskeln ganz offen sehn ; ein schwarzes
und stinkenes Blut sprang aus seinen Adern ; man
hörte

hörte in seinem Eingeweide ein dumpfiges Geprassel, wie vom Feuer, wenn es in den Schmiedöfen prasselt; er litt einen tausendsachen Tod; er knirschte mit den Zähnen, er weinte, er betete, er lästerte, er schlug sich das Zeichen des Kreuzes, und declamirte das Schreiben an Uranien.

Unter diesen Umständen gieng ich fort, um aus einem benachbarten Dörfe einen Geistlichen zu holen. Kaum war ich auf das Feld gekommen, als ich einen Priester gewahr ward, der mit starken Schritten auf einem Seitenwege wanderte. Ich erreichte ihn bald. Er schien anfänglich sehr erschrocken zu seyn; jedoch fäste er sich wieder, nachdem ich ihm gesagt hatte, daß ich ihn bate, mitzugehn, und den Herrn von Voltaire, welcher sterben wolle, Beichte zu hören. Er antwortete mir, daß er sich meinen Vorschlag um desto lieber gefallen ließe, weil er gezwungen wäre, aus Frankreich zu flüchten, wo er mächtige Feinde hätte, die ihn verfolgen ließen, und er von meiner Erkenntlichkeit hoffen durfte, daß ich ihm auf einige Zeit eine Freystadt geben, und ihm so dann die Mittel erleichtern würde, sich nach Savoyen zu retten. Ich versprach ihm alles, ohne eine Erklärung darüber zu fordern, und kam also mit ihm zurück auf unser Lustschloß.

Das erste, was ich bey meiner Wiederkunft ersuhr, war, daß der Herr von Voltaire, nach



dem sein Uebel in etwas nachgelassen, seit meinem Weggehn nicht aufgehört hatte, einen Beichtvater zu verlangen. Ich meldete ihm den Abt an. So bald er ihn sah, stieß er ein Freudengeschrey aus; Er nennte ihn seinen Schutzgott; er reichte ihm auss liebreichste die Hände. Ich wollte demnach weggehn, und sie mit einander allein lassen, aber mein Herr rufte mich zurück. Dubois, sagte er zu mir, ich will in Gegenwart meines ganzen Hauses beichten; bringe alle meine Leute her. Ach! wenn es seyn sollte, ich würde auf einem öffentlichen Markte beichten.

Ich gehorchte, indem ich seine große Demuth bey mir selbst bewunderte. Das Zimmer war in einem Augenblicke voll Leute, es kamen so gar Leute von den benachbarten Dörfern dazu. Jedermann warf sich stillschweigend auf die Knie; der Abt versteckte sich hinter das Bett; der Herr von Voltaire stieß einen tiefen Seufzer aus, und fieng an:

Mein Herr Pater, ich bezeuge vor allen Dingen, daß meine Absicht ist, alle meine Fehlritte zu bekennen; aber es ist fast gar nicht möglich, daß nicht bey einer so großen Menge von Sünden meinem Gedächtnisse, welches doch sonst gue ist, viele entwischen sollten.

Meine Beichte wird hauptsächlich meine Schriften betreffen, weil sie fast alles das Böse, das ich begangen, veranlaßt haben. Wohl mir, wenn ich

ich es allein wäre, den sie zum strafbaren Misstheater gemacht haben! Aber, Herr Pater, wie viel Seelen haben sie nicht Gott entführt! Wie viel Wunden haben sie nicht der Religion beigebracht! Da sie in alle Sprachen übersezt, in allen Ländern der Welt gelesen, angeführt, nachgeahmt worden sind, so sind und so werden sie beständig unerschöpfliche Archive des Geschmacks, der Philosophie, der unzüchtigen Reden und der Gotteslästerungen bleiben. Ach! wenn ich nicht so ehrfürchtig gewesen, und meine Schriften nicht so sehr ausgebreitet worden wären, wie zum Exempel die Schriften des ehrwürdigen Pater Hayer und des Herrn Advocat Soret; so hätte ich die Welt nicht verkehrt gemacht.

Ich muß Ihnen auch noch voraus sagen, daß ich mich nicht daran binden werde, die Begebenheiten nach der Ordnung zu erzählen. Ich habe alle diese Umstände vergessen, und überdies von allen Seiten her eine unüberwindliche Abneigung vor den chronologischen Untersuchungen gehabt.

Ich will mich bestreben, deutlich, natürlich und bestimmt zu reden; weil ich aber nicht zu dem ernsthaften Vortrage gewöhnt bin, den der ißige Umstand eigentlich fordert; so wird es mir vielleicht wiederfahren, daß ich zuweilen einen profanen Ausdruck brauche; ich werde mich wider meinen Willen durch die ungestüme Hölle meiner Einbildung.

dungskraft dahin reißen lassen; der poetische Enthusiasmus wird mich ergreifen.

Und der erhabensten Begeisterungen voll,
Wer'd ich ganz Dichter seyn, indem ich beichten soll.

Mein Herr, versetzte der Abt, dessen Sittenlehre uns gleich damals sehr seltsam vorkam, Sie brauchen Sich so sehr an Formalien nicht zu binden; es wird alles gut gehn, wenn Sie nur geselllich, unparteyisch, und . . . interessant erzählen.

Mein Herr versprach demnach, daß er so genau und sorgfältig seyn wolle, als ihm nur möglich seyn würde, und sieng so dann folgender maassen an.

Ich erinnere mich nicht, daß ich jemals wäre tugendhaft gewesen. Das Laster war bey mir frühzeitig, so wohl als das Genie. Ich verfestigte in einem Alter von zehn Jahren von mir selbst gewisse kleine unflätige Liederchen, die überaus lustig waren; und mußte die sauberen Stückchen aus dem Corneille - und alle Erzählungen des La Fontaine auswendig. Man schickte mich ins Schulcollegium, wo ich denn in mehr als einer Wissenschaft geschwinden Progressen machte. Meine Neigung zum Unglauben gab sich daselbst gar bald zu erkennen; ich machte mich offenbarlich über die heiligen Geheimnisse lustig; und trieb in meinen kindischen Aufstählen, mit dem besten Erfolge, das Vorspiel zu höhern und größern Gottlosigkeiten.

Eines

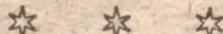
Eines Tages ergriff mich mein Professor, in einem Anfalle des Eifers und Zornes, bey der Gurgel, und sagte mit einem prophetischen Tone zu mir: Hundsfott! du wirst einmal die Standarte der Freygeister werden. Diese Besthimpfung schmeichelte meiner Eitelkeit ungemein; ich sah sie als eine Vorbedeutung an, und ich habe sie auch zu erfüllen gewußt.

Meine erste Schrift, nachdem ich aus den Clas-
sen gekommen, war eine Ode, um den Preis der
französischen Akademie (Académie Françoise); sie
wurde aber nicht gekrönt, weil sie zu gut war;
und ich machte also ein Sinngedicht wider die
französische Akademie.

Dieses Unglück machte mir indessen die Me-
daillen der Akademien verhaft; ich entsagte ihnen,
und legte mich gänzlich auf die Satyre, in der ich,
ohne mich zu rühmen, wohl gewiß den größten
Vorzug verdiene.

Um damalige Zeit geschah es, daß mein Schrei-
ben an Uranien ohne mein Wissen gedruckt wur-
de; ein Stück, in welchem, mit Ihrer Erlaubniß,
ein sehr schönes Colorit, eine unvergleichliche Har-
monie, viel Genauigkeit bey allem Feuer, jedoch
zu viel Kühnheiten sind.

Ich beschuldigte den Abt Chaulieu, daß er
der Verfasser davon wäre; es würde mich aber



sehr geärgert haben, wenn die Leute das geglaubt hätten.

Ich erinnere mich, daß mir um selbige Zeit eine Hofdame, die ich mit Versen versorgte, welche sie für ihre Arbeit ausgab, eines Tages hundert Pistolen schenkte, die ich aber auf eine thörichte Weise verluderte, da ich sie hätte sehr nützlich anwenden können.

Haben Sie meine Satyre wider Fleurys Kirchengeschichte gelesen? Die Leute mögen reden, wie sie wollen, dieser Schriftsteller ist weder malerisch, noch philosophisch; und sein ganzes Werk starret von lauter gemeinem Zeuge und Wunderwerken.

Bis dahin hatte ich damals bloß einen unanschönen und bürgerlichen Namen geführt und beh behalten; ich nennte mich, wo ich nicht irre, Arouet, oder so etwas. Ich nahm also einen Namen an, der besser ins Gehör fiel; und in den folgenden Zeiten bin ich nach und nach Edelmann, Baron, Kammerherr, Mylord geworden;

Ist aber bin ich Graf, und hoffe, daß vereinst
Der Nachwelt Beyfall mir nach billigem Gesetze
Den besten Titel giebt, und in der Großen Reich,
Eh noch Corneille kommt, und neben Newton gleich
Den grösseren Voltaire seze.

Soll ich Ihnen, Herr Pater, einen Streich,
den ich unschuldiger Weise einem Juden spielte,
mit

mit allen kleinen Umständen erzählen, die sich da-
bey ereigneten = . Ich erinnere mich nicht mehr
an alles, und überdies empfinde ich einigen Wi-
derwillen, Ihnen mit dergleichen Alsanzeren
Langeweile zu machen.

Ach! mein Herr, rufte der Geistliche aus, ich
will Ihre Güte nicht gern missbrauchen = Ich
bin, in Wahrheit, beschämt, daß Sie mir die
Ehre erweisen, bey mir zu beichten = Wiewohl
alles bey einer Beichte kostbar ist, die so artig
und so sinnreich klingt, wie die Ihrige = man
kann, unterdessen = nur daß es nicht zu weit getrieben
wird = gewisse Umstände weglassen = Lassen Sie die
kleinen Umstände weg, mein Herr, und beichten
Sie überhaupt und im Großen, wie Sie die Hi-
storie geschrieben haben.

Ich gieng nach Holland. Daselbst ließ ich
mir, weil ich nichts zu thun hatte, den Einstall
einkommen, mich in eine von den Mägdchen der
berüchtigten Dünoyer zu verlieben. Ich mußte
allerley unübersteigliche Hindernisse erfahren, und
kurz, ich konnte in der Sache keine Ehre einlegen.
Unter uns geredt, Herr Pater, ich bin nicht zu
der Rolle des Verliebten gemacht; die Ehrbegierde
ist meine Gebieterinn.

Ich war achtzehn Jahr alt. Mein Name
war schon berühmt, und meine Anschläge waren
ungemessen. Mein Oedipus wurde gespielt und

B 5. gerühmt;

gerühmt; man verglich mich mit Racinen. Man schaffte mir Zutritt bey Hofe; man überhäufte mich mit Gnadengehalte. Nun war es mir nicht mehr möglich, bescheiden zu bleiben. Ich gefiel mir in meinen Schriften;

Der Hochmuthsteufel nahm mein ganzes Herz nun ein.

Er verdunkelte alle Fähigkeiten meiner Seele. In meiner Berauschtung wollte ich Niemanden mehr weder für meines Gleichen, noch für meinen Meister erkennen; kurz, ich mißhandelte wechselseitig Gott und die großen Männer.

Meine Artemire war unglücklich. Ich war gegenwärtig. Stellen Sie Sich vor, Herr Pater, was das für ein grausamer Verdrüß sei, wenn man selbst gegenwärtig ist. Man pfiff das Trauerspiel aus, daß mir Hören und Sehn darüber vergieng. Ich dachte, ich sollte von Sinnen kommen; ich schäumte vor Wut. Hundertmal war ich schon im Begriffe, mit dem Degen in der Faust unter das Parterre zu springen; aber

Welch Schicksal, welcher Gott hielt in dem Augenblick, Der schrecklicher nie war, den furchtbaren Arm zurück? Ach! die unnütze Zier, mein widerspanniger Degen Stak fest mir zum Verdrüß; ich konnte ihn nicht bewegen.

Der Unglücksfall dieses Trauerspiels hat mich jederzeit erstaunlich Wunder genommen; denn mit einem Worte, es war gut; ein glücklich angeleg-

gelegter Knoten, eine vollkommen schöne Entwicklung, Charaktere, die .. Die drey letzten Aufzüge hatten alle erforderlichen Schönheiten. In der That, so viel ich mich erinnere, war dasselbe gewiß so gut, als mein Tancred. Ich gebe indessen zu, daß man die Verse für zu episch, für zu schön hielet.

Die Henriade kam heraus. Ein Hurkind bes Scarron verkleidete und verhunzte sie; ein wiziger Kopf von der Schule schwärzte sie an; Europa las sie; ein König schrieb die Vorrede dazu. Die Kunstrichter standen hausenweise wie Ungeziefer auf. Ich waffnete mich mit Sinngedichten; ich bot jedem die Spise. Ich hatte anfänglich heftige Pasquille wider den römischen Hof hinein gesetzt, der mir aber ein ansehnliches Geschenk übermachen ließ, und bey dieser Gelegenheit den alten Römern nachahmte, die dem Fieber opfereten. Ich unterdrückte also die Pasquille; und ich will die Kritik aussordern, daß sie mir in meinem Gedichte andre Verse, als gute zeigen soll.

Man hat mich in verschiedenen Schmähchriften beschuldigt, daß ich wenigstens ein Duhend Buchhändler durch Betrügereyen zu Grunde gerichtet hätte. Dieser Umstand, Herr Pater, ist eines von den vornehmsten Mitteln, dessen sich meine Feinde bedient haben, mich schwarz zu machen,



chen. Wer sollte nicht aufgebracht werden, wenn er verglichen abscheuliche Dinge sieht! Es ist sehr grausam, sehr schimpflich für den menschlichen Verstand, daß die Wissenschaften so sehr mit Gehäf-figkeiten, Cabalen und Intrigen angesteckt sind. Sie sind und bleiben ewig ein Kampfplatz des Dis-putirens, und nur gar zu oft werden sie gar zum Schlachtfelde. Man hat ehemals ein Buch ge- drückt de morbis artificum, von den Krankhei- ten der Künstler. Die unheilbarste unter allen ist die Eisersucht. Das Gist der Verläumding, der Dolch der Sathre, der Rost des Neides ha- ben die Würde einer Profession herunter gesetzt, die an und für sich etwas göttliches hat; und ich habe eigentlich in der That nicht mehr als drey Buchhändler zu Grunde gerichtet.

Bey meiner Ehre, rufte der Beichtvater aus, das haben Sie gut gemacht. Ich wünschte nur, daß Sie noch mehrere zu Grunde gerichtet hätten. Diese Leute herrschen auf eine gewaltthätige Art in dem Reiche der Gelehrsamkeit; ieder Autor lebt im Kriege mit ihnen; und sie zu bevortheilen, ist nichts anders, als sich bezahlt zu machen.

Ich sehe es in der That deutlich ein, versetzte der Herr von Voltaire, daß dieses Urtheil rich- tig, obgleich subtil ist.

Die

Die Buchhändler fiengen also zuerst an zu schreyen; hierauf verbanden sie sich mit einer Menge Buchdrucker, Zeitungskrämer, Herausgeber, und Pränumeranten. Ich schlug sie alle mit einander zu Boden; und es haben ihrer ungefähr an die funfzig ins Hospital wandern müssen, da sie gar artig werden gelacht haben.

Ich suchte um einen Platz bey der französischen Akademie an. Ich wurde abgewiesen, und es dauerte mich nichts, als die Besoldung.

Mein Tempel des Geschmacks beleidigte alle Welt auss Neuzerste; und alle Welt lernte ihn auswendig.

Was meine physikalischen Schriften betrifft, so weis ich gar nicht, durch was für ein unglückliches Schicksal niemals eine correcte Ausgabe hat zu Stande gebracht werden können. Sie wimmeln alle zusammen von Druckfehlern; und vielleicht ist dieses die Ursache, warum man mich nicht zu einem Mitgliede der Akademie der Wissenschaften hat ernennen können.

Sie werden mir zugeben, daß meine Geschichte Karls des zwölften sehr angenehm und lustig zu lesen, vollkommen schön geschrieben, und in allem mit der Geschichte Alexanders des Grossen vom Q. Curtius zu vergleichen ist. Ein schwedischer Priester schrieb damals eine lange Abhandlung, um zu beweisen, daß ich, sagte er, ein



ein Erzläugner wäre; aber er begieng die Dummheit, daß er lauter gründliche Beweise anwendete; und die Welt las weiter nichts, als meine Antwort.

Dieser Vorwurf von Falschheit und Untreue wurde bei meiner Universal-Historie aufs neue wiederholt. Ich gestehe gern zu, daß ich mir nicht die Mühe genommen habe, die Wahrheit von einem Haufen Begebenheiten zu untersuchen, die an und für sich nicht wichtig sind; aber ich habe eine ganz besondre Sorgfalt getragen, die Fehler der Gelehrten, der Fürsten, der Bischöffe und der Päpste in ihr rechtes Licht zu setzen.

Ich habe auch Opern gemacht, Herr Pater, und ich bitte Gott sehr um Verzeihung deswegen; denn das sind schlechte Schriften.

Es hat mir doch niemals gelingen wollen, daß ich die elenden zusammen geschriebenen Gedanken, oder vielmehr Trugschlüsse des Pascal hätte um ihr Ansehen bringen können; alle meine angewandten Bemühungen wider ihn sind eben so vergeblich gewesen, als die Unfälle dieses Meßkünstlers wider die Dichtkunst.

Während meines Exsiliums in England habe ich von Frankreich das meiste Böse geredet. Ich mußte ja wohl, mein Herr Pater, diese Mylords schonen; aber gewiß, ich habe mein Vaterland, seiner Undankbarkeit unerachtet, immer noch lieb gehabt.

Meine



Meine philosophischen Briefe wurden durch
des Henkers Hand verbrannt; und man legte mich
deswegen ins Gefängniß, wie ehemals den Gas-
tilai.

Mein Säculum Ludwigs des vierzehnten
ist, wie ich dafür halte, das beste von dem, was
ich in Prosa geschrieben habe. Sie wissen, was
für einen tumult die Liste von berühmten Schriftstel-
lern erregte, welche sich am Ende des letzten Ban-
des befindet. Man glaubte und behauptete, es
sey vom Anfang bis zum Ende Satyre, weil ich
mir die Freyheit genommen hatte, billig zu seyn.
Auch ist, mein Herr Pater, kann ich noch nichts
wiederrufen, und wenn mir aufgetragen würde,
dass ich den französischen Schriftstellern ihiger Zei-
ten noch ihren Werth bestimmen sollte; so schwore
ich Ihnen zu, ich würde eben so freymüthig seyn,
als ich damals gewesen bin.

Was sollte Sie abhalten, sagte der Abt, daß
Sie ist nicht so gleich ein Probestück von Ihrer Kris-
tik geben könnten? Sie können uns damit ange-
nehm unterhalten, und es wird für Sie selbst eine
treffliche Episode seyn.

Mein Herr ließ sich dazu nicht lange bitten,
und fällte, ohne sich im geringsten zu bedenken,
folgende kritischen Urtheile.

Crebillon. Er brachte zwanzig Jahr zu, ein
gewisses Trauerspiel zu schreiben, welches man
ihm



ihm streitig gemacht hat, und das ist nicht mehr gespielt wird.

Chateaubrun, machte sich einen Namen mit seinem Philoktet, den er aus der griechischen Schaubühne des P. Brûmon übersezt hat.

Gresset. Er wurde durch kleine Gedichtchen voll Witz und Nachlässigkeiten bekannt, wie Chaulieu.

Piron, Verfasser der Metromanie, und einer berüchtigten Ode.

Le Franc, ein arbeitsamer Dichter; Er hat geistliche Oden, heilige Reden, und deistische Gebete geschrieben.

Rousseau von Genf, ein geschwätziger Sophist; Er entsagte in seinem vierzigsten Jahre der Gesellschaft der Menschen, und begab sich in die Einsamkeit. Man erstaunte darüber; und gleichwohl erstaunt man nicht, wenn man gleich täglich einen ganzen Haufen Leute sieht, die sich in den Cartheuserklöstern begraben.

Diderot. Er war zum Poeten geboren, und die Metaphysik wurde unter seinen Händen sehr hochtrabend.

Trublet. Er brachte sein Leben in des La Motte, Fontenelle und Terrassons Gesellschaft zu, von denen er uns die .. ana geliefert hat, unter dem Titel: Versuche aus der Sittenlehre und Litteratur.

Desfon:



Desfontaines. Er ist derjenige, welchem eine obrigkeitliche Person einstmals die Antwort gab: Was ist daran gelegen, ob Sie leben, oder nicht?

Duclos. Er hatte sich lange Zeit im Romanzenschreiben geübt, ehe er anstieg, Historie zu schreiben.

Montesquieu. Man könnte sein wichtigstes Werk durch das Wortspiel charakterisiren: Verstand von den Gesetzen. Er arbeitete fünfzig Jahre daran; er wurde verfolgt und berühmt; sein Buch ist schön und zu nichts nütze.

D'Alembert, ein Meßkünstler; er behauptete in der Versammlung der französischen Akademie, daß es keine Poesie gäbe. Das hätte er wohl beweisen sollen.

Le Mierre. Seine Hypermnestra ist ein blutiges Gepränge.

Der Marquis von Mirabeau. Sein Traetat von der Bevölkerung ist voll schöner Ansätze und Einbildungungen; und die Schreibart • • In der That, ich lese gern gutes Französisch.

D'Olivet. Er fand alles bei seinem Cicero.

Palissot. Der Antichrist der Litteratur.

Du Resnel. Das einzige Werk, welches wir von ihm haben, ist ein Meisterstück; er hörte auf zu schreiben, da er noch ziemlich jung war,

und der Lieberseher des Pope ward in seinen besten Lebensjahren ein bloßer Bücher-Censor.

Voltaire, ein Schriftsteller, der viel Achtung verdient; er war einer von den guten Dichtern seiner Zeit; er genoß Zeit seines Lebens einen ziemlich glänzenden Ruhm; seine Name drang in die entferntesten Länder. Seine Schriften sind überaus zahlreich, und tragen überall das Gepräge der Philosophie. Er umfasste alle Wissenschaften; er that sich in allem hervor; er übertraf alle Autoren, und die bewundernde Welt gab ihm durch einen lauten Beyfall den Titel eines Universal-Genies. Wir wollen es ohne Umschweife behaupten, er schwung sich über die gewöhnlichen Kräfte der Menschheit empor; er ist, was seine Laune betrifft, das vollkommenste Geschöpf, das aus Gottes Händen gekommen ist. Was ist schöner, als seine Henriade, was ist angenehmer, als sein Mägdchen von Orleans; was ist ehrbarer, als seine Moral; was ist unvergleichlicher, göttlicher, als . . . !

Ey! wem sagen Sie dieses vor, unterbrach ihn der Abt? Halten Sie denn etwa Ihren Beichtvater für einen Anhänger Frerons? Aber lassen Sie es mit den Schriftstellern bey dem Bischofigen bewenden; und nehmen Sie wieder Ihre Beichte vor die Hand.

Der Herr von Voltaire gehorchte.

Jch

Ich wöllt Ihnen nichts von meinem Mägdchen von Orleans vorsagen; dieß ist eine Bordellschrift.

Wenn man den Candide liest und glaubt, so folgt daraus, daß die Welt ein Kloak von Abscheulichkeiten und schreyenden Bosheiten sey; ich habe viele Kapitel bey heftigen Anfällen von Kopfschmerzen niedergeschrieben.

Meine Geschichte Peter des Großen beweist augenscheinlich, daß ich kein großes Alter habe. Man hat gemeynt, ich schmeichelte darinnen dem Czar zu sehr; aber man sollte bedenken, daß ich nach russischen Original-Dокументen gearbeitet habe.

Meine Uebersetzung des Predigers Salomon ist, nach meiner Ueberzeugung, gewiß so viel werth, als Corneillens Nachahmung dieses Buchs. Damit wir nicht Eins ins Andre reden, Herr Pater; So bitte ich Sie, daß Sie mir ja nicht die Büßung auflegen, gottesfürchtige Schriften zu liefern.

Meine ersten gelehrten Streitigkeiten waren mit Rousseau. Sein gar zu großer Ruhm und seine Verachtung beleidigte mich aufs äußerste; ich griff ihn mit einer Art von Wut an, und erlangte wirklich das Vergnügen, daß ich viel zu seinen nachherigen Kränkungen beitragte.

Der Abt Dessfontaines war auch einer von meinen Feinden. Es ist falsch, daß ich ihn aus



Bicetre losgebracht habe; aber das ist sehr wahr, daß ich es gern gesehen haben würde, wenn er Zeitlebens darinnen stecken bleiben müssen.

Um die Zeit herum, da ich von der französischen Akademie abgewiesen wurde, kamen wider mich zwei verwünschte Schmähchriften heraus. Ich gab sie einem Musikus Schulz, der mir verhaft war. Ich erregte ein großes Geschrey; ich ließ ihn vors Gericht fordern; ich suchte Himmel und Erde zu erregen. Sein Prozeß wurde aufs höchste getrieben. Ich wollte an dieser verächtlichen Seele ein merkwürdiges Exempel statuiren; allein ich verlor, und wurde zur Schande, und was das äröste war, sogar zur Abbitte verdammet.

Es werden Ihnen alle meine Spöttereyen wider Maupertuis bekannt seyn. Ich verlor darüber meine Besoldungen, meine Titel, und die Gnade des Königs. Ich sah mich genöthigt, aus Preussen zu gehn. Maupertuis stand unter dem Schuße des Jupiter, und eröffnete den Deckel der Unglücksbüchse.

Und der unversöhnliche La Beaumelle! Ach, dieser Name weckt alle meine Wut aufs neue auf! Mit was für einer Wut und Raseren hat er nicht wider mich losgezogen! Er schwört in einem selner Briefe, daß er noch den letzten Odem seines Lebens anwenden will, sich an mir zu rächen. Seine Schmähchriften wider mich haben mir blutige

tige Thränen ausgepreßt. Thun Sie mir den Gefallen, Herr Pater, und erlauben Sie, daß ich ihm nicht verzeihen darf.

Weil der Beichtvater hierauf dieses mit Kopfschütteln abschlug; so versetzte der Herr von Voltaire sogleich mit Hize: Ich vergebe ihm, lieber Freund, ich vergebe ihm seine strafbaren Ausschweifungen wider mich,

Er leb' und sey beglückt, mich ruhig zu verläumden! O Herr Pater, wie viel habe ich nicht Feinde! Ich darf mir beynahе schmeicheln, daß alle Gelehrten zu dieser Anzahl gehören. Es werden ihrer Wenige seyn, deren Neid ich nicht erregt hätte; ich hasse sie alle mit einander, besonders aber verwünsche ich den Pöbel von elenden Kerlen, die sich, weil sie weder Muth noch Gaben genug besitzen, daß sie vielleicht die mechanischen Handwerke ihrer Väter treiben könnten, auf das leichte und schändliche Handwerk gelegt haben, andrer Schriften durchzuhecheln; Ungeziefer, die im Dunkeln leben, und deren Daseyn man durch nichts andres gewahr wird, als weil sie stechen; Höllenhunde in der gelehrten Welt, die nur bellen, damit sie Brod verdienen; satyrische Tagelöhner, Handlanger der Verläumding, Schmarotzer der Wisschenkrämer, kleine Zusammenschmierer der fliegenden Blätter für zween Groschen, langweilige Loseskrämer, platte und geißlose Spötter; kurz,

dieses ganze Geschmeiz, welches sich immer mehr und mehr vermehrt, daß man sich davor fürchten muß, alles dieses Ungeziefer . . .

Ach! sagte der Abt, ich kann Sie unmöglich diese heftige Strafpredigt wider die Spötter aussreden lassen. Haben Sie vergessen, daß es Ihre Brüder, Ihre Nächsten sind? Eh! warum wollen Sie die Journal-Schreiber hassen? Der größte Theil derselben verdient bloß Verachtung. Verachten Sie sie, das bin ich zufrieden; machen Sie sie lächerlich; nennen Sie sie, wenn es Ihnen beliebt, Hornissen, Erzhornissen, Nachteulen, Wespen, Spinnen, Mücken, Gledermäuse; sagen Sie mit einem sehr gemeinen Gleichnisse, daß ein Esel gar leicht würde periodische Schriften abfassen lernen, wenn man ihn reden und besonders schreiben lehren könnte . . .

Eh! sagte der Herr von Voltaire, dieß wären heitliche Lakeyeninfälle, und die will ich Ihnen nicht vergessen, Herr Pater.

Ich kann auch, fuhr er fort, die Menge von neidischen und beißigen Poeten nicht ausstehn, die beständig mit boshaften Sinngedichten um sich beißen; jene Redner auf den Caffehäusern, die ewigen Echos der ärgerlichen Dinge und der Be- schimpfungen; jene engbrüstigen Zeitungsträger, die beständig nichts als Lügen herstottern; jene pöbelhaften Witzlinge, die die gebornten Präsidenten

der

der niedrigen Akademien in der Hauptstadt vorstellen, unermüdete Schmarotzer der Journalisten und Mercure; jene hochgelahrten Narren, die man Theologen nennt; jenes Otterngesüchte von Mönchen, die mit dem größten Hochmuthe in der Niedrigkeit kleben; jene milzsüchtigen Heuchler, die die Menschen verabscheuen, um Gott zu gefallen; jene sauerlöffischen Jansenisten, kalte Besessene, schwache Fanatiker, die sich Pascale zu seyn dünken; jene irrenden Ritter mit geschorner Kölbe, die aus dem Kloster entlaufen sind; Missethäter, die ihr Elend eben so listig, als unerschrocken, boshaft, sanftmütig, höflich und verschwiegen macht, die sich durch Begünstigung eines heiligen Kleides in die Häuser einschleichen, sich in die Vertraulichkeit der Familien einschleien, sich mit dem Raube der leichtgläubigen Jugend mästen, überall Unordnung und Züietracht anrichten; Ungeheuer, die die Hölle zu ihrem Vergnügen gemacht, die sie auf die Erde ausgespien hat, damit sie ihre Diener abgeben können, deren Verschwörungen sie regiert, und die sie mit allen ihren Flammen dafür belohnen wird.

Um Gottes willen, rufte der Abt aus, was ist dieß für ein Gemälde! Ich bin ganz außer mir. Sie machen, daß ich zittere, mein Herr. Aber . . . haben Sie dieses mir zum Angehöre gesagt?



Der Herr von Voltaire versicherte ihn, daß er bloß überhaupt gesprochen habe, und fuhr folgender maassen fort :

Meine Feinde haben die Welt hereden wollen, daß drey Viertheile von meinen Schriften aus gelehren Diebstählen bestünden. Mein Herr Pater, ich protestire in Ihrer Gegenwart wider alle Beschuldigungen von dieser Art. Ich habe niemals etwas von bekannten guten Schriftstellern nachgeahmt, wie zum Exempel Corneille, Racine, Moliere und Quinault sind; diejenigen, denen ich etwa noch manchmal gefolgt bin, sind Eucan, Aretin und Bayle.

Ich habe keine Freunde gehabt. Als die Encyclopädisten, versetzte der Beichtvater? Ja, antwortete der Herr von Voltaire, es sind gute ehrliche Leute; sie haben mich iederzeit gelobt; sie schreiben an mich; ich schreibe an sie; sie schäzen mich hoch; ich thue Ihnen -- Bey meiner Treue, Ihre Frage setzt mich in Verlegenheit!

Und Ihre Verlegenheit, erwiederte der Abt, ist so viel, als eine deutliche Antwort; ich sehe wohl, daß es bloße Staatslist --

Sie haben richtig gerathen, Herr Pater, ich bin Ihnen niemals gut gewesen; ich habe Ihnen verschiedne Verbindlichkeiten; ich fürchte mich vor Ihnen, und schäze sie übrigens nicht im geringsten hoch.

Wer



Wärum sind Sie ihnen nicht gut?

Weil ich überzeugt bin, daß sie mir eben so
wenig gut sind.

Was haben Sie ihnen für Verbindlichkeiten?

Sie haben mich einen großen Mann genannt;
sie haben mich erwählt, das Haupt ihrer Secte
vorzustellen. Sie haben überall geschriften: Psal-
phon ist ein Gott. Sie haben mir geholfen, die
Vorurtheile zu bekämpfen, unsre Nation gescheid-
ter zu machen, dieses Jahrhundert zu bilden, dem
wir den Vorschmack der Philosophie beigebracht
haben.

Aber warum fürchten Sie Sch vor ihnen?

Weil sie auf eine despotische Art über das Publicum herrschen, und wenn ich mich mit ihnen überwerfe, sie einen andern Ton anstimmen, vielleicht irgend einen Propheten wider mich erregen, und meine Schriften herunter machen würden; Sie könnten so gar zum Lobe des Le Frank und Frerons sprechen.

Warum achten Sie sie denn nicht?

Weil ihre Philosophie eine bloße Marktschreyerey ist; weil ein ieder von ihnen, wie Sokrates, seinen besondern Geist haben will; weil ihre Schriften schlecht sind, und ihr Hochrath ausgelassen ist, und sie die Religion haben ausrotten wollen.

Ihre Gesinnungen, mein Herr, sind eben so erbaulich, als neu. Ich bin erfreut, daß es mir



geglückt hat, Ihnen dieselben einzuflößen; dieses wird mir eine unendliche Ehre bey der Welt machen. Es war wenigstens nichts leichtes, einen Geist, wie den Ihrigen, zu bekehren. Wohlan, fassen Sie Much, fahren Sie fort, gestehen Sie mir, wie Sie gegenwärtig gegen alle Ihre Feinde gesinnt sind?

Primo. Hassen Sie den Herrn Le Frank noch?

Herr Pater, ich verzeihe ihm, aber seine Verse sind rauh, und seine Schrift an den König ist eine elende Spötterey.

Und den Herrn Freron?

Wer ist dieser Freron, Herr Pater? Ist er nicht ein Autor?

Ja!

Was hat er denn gethan?

Nichts.

Er ist also ein Journalschmierer. Ich vergebe ihm auch, aber mit der Bedingung, daß er mir keine Grabschrift machen soll.

Und der Herr Abt Trüblet?

Zum Henker, ich habe Unrecht gethan, daß ich Zank an ihn gesucht habe; Er ist ein guter ehrlicher Mann; und ich wiederrufe von Herzen meine Spötterey wider diesen armen Teufel, der so zänkisch, so bitter ist -- aber sie war allerliebst, in Wahrheit; Ich will sie Ihnen vorsagen, Herr Pater.

Und

Und den Herrn Gresset?

Ich verzeihe ihm auch für diesmal; aber ich wünschte sehr, daß er in der neuen Auflage von seinen Schriften, welche er iſo veranstaltet, verschiedene Züge aus seinem Lustspiele, der Böses Wicht, ausließe, in denen er, wie ich glaube, mich gemeint hat.

Und den Herrn Chaumeix?

Pſuh Henker!

Wie, mein Herr? Er arbeitet an einer Schrift zu Threm Lobe.

Er? Das ist nicht möglich.

Es ist nichts gewisser, als was ich Ihnen sage.

O! Gut, ich verzeihe ihm; aber mit der Bedingung, daß er seine Schrift nicht fertig machen soll.

Und den Pater Hayer, und Pater Berthier?

Ich verzeihe ihnen allen beiden.

Aber werden sie Ihnen auch Alle verzeihen? Mein Herr, Sie müssen an einen leden von ihnen einen demütigen und christlichen Brief schreiben, worinnen Sie dieselben um Vergebung bitten, daß Sie sie beleidigt haben. Ich sehe nichts schicklicheres -- und nichts lustigeres.

Was nennen Sie lustig, Herr Pater? Sehen Sie etwa meine Beichte für eine Spötterey an?

Hören Sie nur an, mein Herr, unter uns geredet, sie ist ziemlich drollig; und Sie sagen darinnen nicht alles.

Das



Das ist eine Wirkung der Kunst, mein Herr
Avt. Es ist nichts leichter, als alles zu sagen;
aber man muß nicht alles thun, was leicht ist.

Doch lassen Sie uns wieder zu den Briefen
kommen, von denen Sie sagten; ich lasse es mir
gefallen, Ihrem Rathen zu folgen.

Hierauf rufte mich mein Herr, und dictirte mir
folgende Brüfe:

An Herrn Freron.

Mein Herr!

Ich bin im Begriffe, zu sterben. Man befiehlt
mir, daß ich an Sie schreiben soll, ich schreibe
Ihnen also. Man spricht, Sie wollten mir in die
Haare; noch weis ich nichts davon. Man glaubt
auch, daß ich Ihnen in die Haare wolle; Glauben
Sie nichts hiervon. Vergessen Sie, was ich Ihnen
zuvor gethan habe; ich will Ihre Blätter kaufen.
Lassen Sie diesen Brief nicht einrücken; Entschul-
digen Sie die Kürze und die Fehler an demselben;
ich habe nicht viel Zeit, und Sie wissen, wie es ist,
wenn man sich genöthigt sieht, in der Eile zu
schreiben.

An Herrn Le Frank.

Mein Herr!

Lassen Sie uns aufhören, Feinde und lächerlich zu
seyn. Ach! dieses alles wäre nicht geschehen,
wenn sie nicht in die französische Akademie wären
auf-

aufgenommen worden. Ich höre, daß Sie an einer Uebersetzung der Georgika Virgils in Versen arbeiten. Aber sagen Sie mir, mein Herr, da Sie selbst Genie haben, welches Ihnen niemand streitig machen kann, warum Sie niemals etwas andres unternehmen, als Uebersetzungen?

An Herrn Gresset.

Mein Herr!

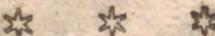
Ich habe iederzeit wider meinen Willen Ihre Tugend verehren müssen. Ich hätte nur gewünscht, daß Sie etwas weniger berühmt, und etwas weniger glücklich gewesen wären. Fahren Sie fort, beide Vorzüge zu genießen. Erhalten Sie Sich fernerhin bey der Hochachtung und Freundschaft rechtenschaffner Leute. Lehren Sie Ihr Geheimniß, solche Freunde zu gewinnen, alle Schriftsteller, und besonders den guten Herrn Freron, der, wie ich, nichts als Feinde hat.

An Herrn Chaumeix.

Mein Herr!

Ich bin über die Freundschaft beschämt, die Sie mir gegenwärtig bezeugen. Das Buch, welches Sie zu meinem Besten geschrieben haben, ist mir noch nicht zu Gesichte gekommen; Haben Sie die Gewogenheit, und übersenden Sie mir dasselbe, nebst der Anzeige, wie hoch es zu stehen kommt.

An



An den Herrn Abt Trublet.

Mein Herr!

Ges kann ein andres Blatt abgedruckt werden, wo der so ansköpfige Artikel von dem Armen Teufel steht. Ich bin eben mit der Durchlesung Ihres letzten Bandes fertig worden. Sie haben Sich in der That alles Uebel, was Sie darinnen von den Poeten sagen, selbst vorzuwerfen; denn hütet Sie Sich, daß man Ihr Versfahren nicht auslege, als ließen Sie es an Ehrerbietung gegen das Andenken des seligen Herrn de la Motte fehlen.

An den Herrn von Beaumelle.

Mein Herr!

Ges ist mir sehr sauer angekommen, den Haß, welchen ich gegen Sie heege, zu unterdrücken; Da ich weis wirklich nicht, ob er in diesem Augenblicke noch gänzlich unterdrückt ist. Es fehlt wenig, wenn ich mich an Ihre ehemaligen Bosheiten erinnere, daß ich nicht - aber ich muß Sie selbst entschuldigen; Sie waren damals so jung! Mauvertuis hezte Sie auf; Sie wollten sich durch einen berühmten Haß selbst berühmt machen. Wir waren von verschiedner Religion; und vielleicht haben Sie mich bloß gehaßt, weil ich papistisch war. Lassen Sie uns eilen, daß wir uns wieder mit einander versöhnen. Lassen Sie uns beide, Sie in Ihrer, mich in meiner Gemeinde selig werden; und machen Sie, daß wir einander wenigstens in der andern Welt als Freunde antreffen.

Hier



Hier hörte mein Herr auf. Ich bezeugte ihm meine Bewunderung darüber, daß er mir nichts für die Herren Paters Hayer und Berthier dictire hatte; aber er antwortete mir, er wäre überzeugt, daß sie ihm von selbst verzeihn würden. Hierauf wendete er sich wieder zu dem Beichtvater, und sagte zu ihm: Sie können mit mir zufrieden seyn, Herr Pater; in der That, dieses ist mir gar nicht sauer angekommen; es ist nichts leichter, als ein gutes Werk zu thun.

Der Abt fragte ihn, ob er in seinem Leben hin und wieder andre gute Werke gethan hätte?

O! zum Henker, versehete er, mehr als eines. Ich habe Kirchen wiedergebaut, die Jansenisten lächerlich gemacht, den geistlichen Zeitungsschreiber satyrisirt, Verse zum Lobe des Pabstes geschrieben, vielen armen Poeten Allmosen gegeben, und Juden hinters Licht geführt.

Ich habe Frankreich mit einem Heldenepos geschenkt; ich habe die Religion gereinigt; ich habe wider alle Missbräuche geissert; und es ist mir gelückt, einige darunter abzuschaffen, wie, zum Beispiel, die Bänke auf unsren Schaubühnen.

Ich erhalte meine Anverwandten, welches arme Landleute sind, und die auf eine rasende Art Geld verthun.

Ich erziehe die kleine Mühme des großen Corneille umsonst, und mache mich mit diesem Liebeswerke nicht breit,

Ich



Ich habe ein großes Vermögen zusammen gebracht; ich habe im Vergnügen und Ueberflusse gelebt, ich bin mit Ruhme überhäuft worden, und habe bis an den letzten Odem geschrieben.

Aber es ist Zeit, daß ich meine Beichte schließe; denn es ist eine Sünde, den Leuten Langeweile zu machen. Dies ist es alles, Herr Pater.

Ich will Ihnen demnach, sagte der Abt, die Absolution ertheilen; aber vorher muß ich Ihnen eine Buße auflegen. Hören Sie an, was meine Meinung ist. Vertrauen Sie mir etliche hundert Pistolen an, die als Allmosen ausgetheilt werden sollen; alsdenn nehmen Sie von mir, auf Treue und Glauben, eine gehörige Anzahl Löse aus der Lotterie des Fürstenthums Gemont, die ich zur Hülfe der Armen erfunden habe.

Der Herr von Voltaire runzelte die Stirne, überlegte, willigte, schlug ab, willigte nochmals, aber mit Murren.

Hierauf hob der Abt die Hand auf, wollte ihn absolviren, und schickte sich an, die heiligen Worte auszusprechen; er wurde aber durch einen großen tumult, der sich in dem Hause hören ließ, darinnen gestört. Ich machte das Fenster auf, und erblickte eine ganze Rottie von Gerichtsdienern zu Pferde, die, so bald sie abgestiegen waren, gerade zu auf unser Zimmer kamen. Ich gieng ihnen entgegen, und fragte sie, wen sie suchten. Einen Beutel-

Beutelschneider, antworteten sie mir, der aus Paris entwischte ist, wo er in Arrest gelegt werden sollte, und der sich den Abt de la Coste nennt; man hat uns versichert, daß er hier wäre. Ach! Sie hatten ihn gar bald entdeckt; es war unser unglücklicher Beichtvater; kurz, sie hoben ihn auf, und legten ihm vor unsren Augen die Fesseln an.

Dieser unglückliche Ausgang war auch für den Herrn von Voltaire sehr schädlich; er machte einen so tiefen Eindruck in seinem Gemüthe, daß er zweien ganze Tage zubrachte, ohne ein einziges Wort zu reden. Wir mochten ihm noch so zärtliche Schmeicheleien machen, ihm die dringendsten Bewegungsgründe an die Hand geben, ihm vorstellen, daß er wenigstens nach der Gewohnheit großer Männer, noch vor seinem Tode irgend einen merkwürdigen Gedanken, oder einen seltsamen Scherz sagen möchte; es war alles umsonst, er antwortete nichts. Dieses hartnäckige Stillschweigen erschreckte uns. Wir beschlossen daher, alles zu versuchen, um ihn aus demselben zu reißen. Unsre Versuche waren lange Zeit vergeblich, und derjenige, welcher anfangs eine gute Wirkung hatte, zog durch mein Versehen nachher sehr traurige Folgen nach sich. Ich näherte mich demnach des Herrn von Voltaire Ohren, und schrie ihm zu: Gnädiger Herr, es befinden sich verschiedene Gesandten von gekrönten Häuptern in dem Vor-

D

zimmer,

zimmer, die sich im Namen ihrer Principalen nach Ihrem Besinden erkundigen wollen.

Den Augenblick stieß der Patient ein Freuden-
geschrey aus, sah mich mit Gefälligkeit an, richtete
sich auf, setzte sich im Bette, und sagte mit einer
muntern Miene: Läß sie herein kommen, läß sie
herein kommen. Ich hatte mich einer so plötzli-
chen Genesung nicht versehen, und wußte nicht
gleich, wie ich es machen sollte.

Gnädiger Herr, antwortete ich ihm unbedach-
samer Weise, es ist Niemand da; Sie haben
Sich geirrt; und bloß Ihre Schlafsucht.

Diese Antwort hatte erschreckliche Wirkungen.
Der Herr von Voltaire legte sich mit Murren
wieder aufs Küssen; er fiel in eine tödliche Ohn-
macht, und verlor alle Empfindung. Sein O-
demholen wurde immer schwächer und schwächer;
seine Augen schlossen sich; sein Mund stand auf
eine furchterliche Weise offen; seine Glieder wur-
den steif und unbeweglich. Der Medicus sagte,
er hätte nur noch wenig Augenblicke zu leben, und
gieng weg. Es blieben unser viel Leute in dem
Zimmer, und wollten die Nacht da zubringen.
O eine unglückselige Nacht! O eine Nacht, die
ich in meinem Leben nicht vergessen werde.

Abends um eils Uhr ließen die Schmerzen bei
meinem Herrn nach, und er fieng an zu schlum-
mern. Ich wollte schon den Himmel preisen,
dass

daß er es mit der Krankheit sobald zum Besten geändert habe, als wir im Camine ein dumpfes Geräusch hörten, wie wenn Leute mit einander reden und einander stoßen. Fast in dem Augenblicke waren sie auch in unserm Zimmer; und wir erblickten eine zahlreiche Legion Teufel, die mit brennenden Fackeln bewaffnet waren. Sie trennten sich; ein Theil näherte sich uns, um uns im Respect zu erhalten, und die übrigen umringten das Bett des Herrn von Voltaire. Ihr Anführer trat auf ihn zu, fuhr ihm mit einer von seinen Klauen ins Gesicht, und sagte zu ihm! Schläfst du Brutus? Man lasse mich ungehobelt, antwortete der Herr von Voltaire. Weißt du nicht, fuhr der Teufel fort, daß ich dir vor etlichen Monaten einen Brief geschrieben habe? Ich kündigte dir damals den Platz an, den ich dir in der Hölle bestimmte. Du sollst nicht sterben, sondern mit lebendigem Leibe in mein Reich kommen. In dem Augenblicke gab er seiner Begleitung ein Zeichen; sie packten meinen Herrn an, trugen ihn fort, und verschwanden.

Dieses war das tragische Ende des Herrn von Voltaire, im fünf und sechzigsten Jahre seines Alters. Man stelle sich, wenn es möglich ist, die heftige Betrübniß vor, in welche mich dasselbe versetzte. Ich verlor den Schlaf darüber; ich versiel in die schrecklichste Melancholie; ich weinte

ohne Aufhören; ach! ich sah sonst keinen Menschen weinen.

In der Nacht nach dem sechsten Tage seit dieser seltsamen Begebenheit, nachdem ich allerley Mittel, meine Schlaflosigkeit zu vertreiben, vergebens angewendet, und aus dieser Absicht in meinem Bette ein Stück Acten aus Verdün, einige Bogen von dem Werke die gerächte Religion, und noch mehrere von dem kleinen vorläufigen Berichte gelesen hatte; so stand ich, ganz verwirrt in meinem Gehirne von schwarzen Vorstellungen auf, sah zum Fenster hinaus auf das Feld, und rufte mit der tiefsten Empfindung eines ihmigen Schmerzens aus: Da ist mein unglückselicher Herr hingestogen, und ich weis nicht, wo hln . . . In eben demselben Augenblicke wurde ich eine feurige Wolke gewahr, die mit Prasseln auf unser Lustschloß gezogen kam. Ich besorgte ein neues Wunderwerk, ob ich gleich an mehr als einem Orte unsrer vollständigen Sammlung gelesen hatte, daß man keine Wunder glauben müsse.

Unterdessen betrog ich mich doch nicht. Die Wolke blieb am Eingange meines Fensters stehn, eröffnete sich mit Krachen, und spie in meine Stube einen ganzen Schwarm Teufel aus, die den Herrn von Voltaire auf ihren Flügeln trugen. Er war ganz nackend, und kam mir sehr betrübt vor. Ich lief ihm entgegen, und wollte ihn umarmen; weil

weil ich aber, so bald ich ihm nahe kam, eine brennende Hitze empfand, die aus allen Theilen seines Körpers duftete, so trat ich aus Furcht, mich zu verbrennen, zurück, und sprach von fern mit ihm.

Anfänglich war ich besorgt gewesen, ob nicht vielleicht die Teufel eine böse Absicht wider mich hätten; aber der Herr von Voltaire sagte mir gut für sie. Er benachrichtigte mich hierauf, daß er sich auf ewig in der Hölle befände, und daß es ihm daselbst nicht gefallen wolle; indessen bezeige man doch einige Achtung gegen ihn; und er habe, zum Exempel, die Erlaubniß bekommen, diese Nacht zuzubringen, wo er wollte; jedoch habe man ihm zugleich diese Woche mit gegeben, die ihn begleiten, und zur gesuchten Stunde wieder an Ort und Stelle bringen sollte. Er setzte hinzu, es wäre schon spät, und er hätte mir tausenderley Dinge zu erzählen.

Ich schickte mich also an, ihm aufmerksam zuzuhören. Die Leute von seinem Gefolge, denen ich etliche Spiele Karten lieh, machten sich in einem Winkel einen Zeitvertreib, und spielten Piquet; und unterdessen erzählte mir der Herr von Voltaire seine letztern Schicksale:

Ich war so schwach, da man mich aus meinem Bettie riß, daß ich so gleich in den Armen derer, die mich holten, in Ohnmacht fiel. Sie



hielten mit ihrem Fluge mitten in der Lust inne,
Satan rührte mich an, und ich ward auf einmal
ganz und gar gesund. Ich dankte meinem Wohl-
thäter in den gerühtesten Ausdrücken; und es schien,
als ob er mir mit Vergnügen zuhörte. Eigent-
lich ist der Teufel mitleidiger, als man wohl men-
net; er ist den Gelehrten sehr gewogen, und bes-
sonders den Poeten. Seine Güte machte mir
auch wirklich Muth.

Großer Fürst, redete ich ihn an, darf ich dich
noch um eine Gnade bitten? Ich brenne vor Be-
gierde, Paris und diejenigen von meinen Freun-
den wieder zu sehn, die daselbst leben; Diese
Nacht wird zulänglich seyn. Ganz gern, ant-
wortete er mir; ich bewillige dir auch den ganzen
morgenden Tag; aber es ist nichts andres zu thun,
als daß wir dir zu Begleitern dienen, und daß alles
incognito geschieht. Ich wollte nicht disputiren;
und in dem Augenblicke nahm er so herrliche Ope-
rationen vor, daß wir unsichtbar wurden, jedoch
so, daß wir uns unter einander sehn konnten.

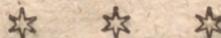
Wir waren in wenig Augenblicken nach Paris.
Ich bewunderte die überaus genaue Polizey, die
in dieser Stadt herrscht; da wir durch dieselbe zo-
gen. Wir fanden auf den Straßen nichts, als
Schaaren von Gerichtsdienern.

Wir sprachen zuerst bey Tirot ein; er befand
sich in seinem Cabinet, und schrieb eben einen
Con-

Condolenzbrief an mich wegen meiner Krankheit. Ich las ihn; seine Zärtlichkeit für mich blickte aus ieder Zeile hervor. Unterdessen nahm einer von unserm Trupp eine Feder von seinem Schreibtische, und schrieb unten auf das Papier, welches er hielt: Voltaire ist nicht mehr. Der arme Schelm hatte kaum die Augen auf diese traurigen Worte geworfen, so wurde ihm übel; aber es wird nichts zu bedeuten haben, es wird nicht viel zu sagen haben.

Bald darauf befand ich mich bey Marmontel. Er speiste noch mit einem guten Freunde, der ein Mann von Verdiensten zu seyn schien, und zwar ganz betrübt. Da die Mahlzeit vorbe war, so schwästzen sie mit einem traurigen Tone von dem Unglücke gelehrter Leute; sie verließen einander traurig, und ich verließ sie in eben der Verfassung.

Von dar giengen wir zu dem Herrn Freron. Er hat eine schöne Wohnung, und eben so schönen Hausrath. Er arbeitete an seiner Wochenschrift. Sein Tisch war über und über mit Büchern bedeckt, die alle beym Register aufgeschlagen waren, weil er Auszüge machte. Wir sahen seine Bibliothek durch, die in Wahrheit aus nichts, als seinen periodischen Schriften bestund. Dieser Anblick ärgerte mich. Ich nahm das Licht, und zündete alle seine Bände von elendem Geschwärze



an. Freron steht auf, schreint um Hülfe, bemüht sich, die Flamme zu tilgen; aber die Teufel stehen mir bey; wir blasen aus allen Kräften; kurz, in einer Minute war seine ganze Année Littéraire zu Asche verbrannt.

Die Encyklopädisten hatten sich gerade in dieser Nacht beym Diderot versammlet, um in Gemeinschaft mit einander zu Rathen zu gehn, ob sich vielleicht in ihrem achten Bande, der ehestens gedruckt werden soll, etwas tadelhaftes befände. Man las demnach mit lauter Stimme die Artikel:

Glaube, wobei die Methode des Cartesius sehr herausgestrichen wurde;

Pedanterey, wo man behauptete, daß die selbe in einer hohen Meynung von unsrer eignen Einsicht, und in einem lächerlichen Gepränge mit geborgter Gelehrsamkeit bestehet;

Poesie, wo man zu allen unsren größten Dichtern sagte: Warum schreibt ihr nicht in Prosa?

Quäker, wo man das Publicum benachrichtigte, daß diese Leute sehr seltsame Sitten und Meynungen haben; daß sie sich für begeistert halten, und doch bloß Besessene sind; daß sie Jedermann duzen, und daß sie sich anders kleiden, als andre Leute.

Gesell-



Gesellschaft, wo man den Entwurf zu einer Gesellschaft von Ungläubigen aus einander setze, wie ihn Bayle erdacht hat.

Und einen Artikel aus der Moral, der sehr gaukant war.

Und einen Artikel aus der Metaphysik, der voll Feuer und Poesie war;

Und einen Artikel von der Marschallerie, worin sich Einwendungen wider die Freyheit des Menschen befanden, und über den mir die Zeit lang wurde; ich konnte nicht das Ende abwarten, und gieng mit gähnendem Munde fort.

Ich eilte in das Jesuitercollegium. In demselben herrschte überall die tiefste Stille. Ich besuchte einige Patres, welche studirten. Endlich kam ich zu der Zelle des Pater Berthier. Stelle dir ein kleines, enges, niedriges Gemach vor, nebst allem, was zur Unterhaltung der allerstrengsten Buße dient. Eine kleine Lampe, die an der Decke hing, erleuchtete diese traurige Wohnung kaum; etliche Bücher, andächtige Bilder, ein Stul, ein Bette, und ein Todtenkopf machten das ganze Hausgeräthe aus. Der Pater Berthier lag auf den Knien zu den Füßen vor einem Crucifix; er betete mit der größten Innbrunst. -- Dubois, er betete für mich! --

D 5

Ich



Ich hörte ihn verschiedne mal meinen Namen mit Thränen aussprechen. Ich trat nahe zu ihm, und horchte. Er sprach: Ach! Herr, gieb ihm seine Gesundheit, seine Tugend, und dann auch sein Glück wieder - - ! Ich wurde hierüber bis in dem Innersten meines Herzens gerührt; ich fühlte, daß mit die bittersten Thränen aus den Augen drangen - - Wie verehrungswürdig ist dieser Mann! Wie glückselig ist er - - ! Der Teufel wurde meiner Empfindungen gewahr, und nöthigte mich in dem Augenblicke, einen so heiligen Ort zu verlassen.

Er führte mich nach und nach zu dem Herrn Le Franc, der sich die Nägel kauete, und über seinen Cammerdiener böse wurde, zu dem er sagte: Wo ist denn mein Richter.

Zu dem Herrn Crebillon, der das Imprimatur zu einem Calender schrieb;

Zu dem Abt Gauchat, der das viertägige Gieber im Leibe, und das Rasan im Gehirne hatte;

Zu dem Pater Pernetti, welcher Gold machte;

Zu dem Herrn de la Condamine, der seiner Frau die Blättern eklappte;

Zu

Zu dem Herrn von Guignes, der ganz allein
chinesisch sprach; Zu Piron, welcher schlies:

Und ich rufte aus: Niemand ist vernünftiger,
als Piron.

So bald es Tag war, fiengen wir an, alle
Gebäude in Paris durchzuwandern. Ich fand
sehr viel Veränderungen. Aber ach! das Hotel
de Ville, das große und kleine Chatelet, und
die Eingänge zu den Schauplätzen sind noch nicht
geändert.

Mit vergleichlichen Beschäftigungen brachte ich
den ganzen Morgen hin. Nachmittags hatte ich
nichts wichtigeres zu thun, als in die französische
Akademie zu gehn. Es wurde selbigen Tag eine
Eintrittsrede gehalten, und man wollte den poeti-
schen Preis austheilen. Weil ich bey meiner
Ankunft Niemand, als Meßkünstler fand, so
dachte ich anfänglich, ich wäre zu der Akademie
der Wissenschaften gekommen; da ich aber von
ungefähr die Bildnisse des Corneille, Racine
und Boileau gewahr wurde, so erkannte ich
an diesen Kennzeichen, daß ich wirklich die fran-
zösische Akademie vor mir sah. Der Mathema-
tiker, welchen man einnahm, hielt mit einer
schnarrichten krautlosen Stimme eine trockne, ge-
melne und langweilige Rede, auf welche der Di-
rector

rector mit einem obrigkeitlichen Tone eine dunkle, schwülstige und kurz abgebrochne Gegenrede hielt. Hierauf wurde die Preisschrift abgelesen. O! in Wahrheit, man hätte sehr geduldig seyn müssen, wenn man nicht hätte wollen in Unwillen gerathen. Stelle dir vor, daß alles, was du in deinem ganzen Leben hast loben hören, darinnen getadelt, und alles was du hast tadeln hören, gelobt wird. Es rufte Jemand aus.

Wie doch von Gott der Bösewicht
Unehrerbietig spricht!

Ich lief in die Komödie. Da ich bey dem Creuzwege von Büssy vorüber gleng, sah ich einen Haufen Leute, und eine Schaar Häschter nebstd einem Missenhäter, der am Pranger angeschlossen stand. Rathen einmal, wer es war? Das war mein ehrvürdiger Beichvater, der Abt de la Coste.

Wie sehr ist das Coffehaus zum Procopius von seinem ehemaligen Zustande unterschieden! Man trifft iho nichts, als Zeitungskram an.

Es sollte selbigen Tag der Turcaret gespielt werden. Die Komödie war voll Leute. Der Vorhang war schon eine gute Weile offen, und die spielenden Personen wollten noch nicht erscheinen. Endlich trat Le Cain vor mit einem nie-
verge-

hergeschlagenen Gesichte, mit Thränen in den Augen, und mit einem Schnupftuch in der Hand. = = = Er gleng langsam vor, und sagte mit einer Stimme, die er sehr sanft machte :

Meine Herren!

Wir erfahren diesen Augenblick den Tod des Herrn von Voltaire; er ist frank gewesen; er hat gebeichtet; mit einem Worte, er ist nicht mehr = = = ein trauriger Zufall = = = ! Welch eine Nacht auf dem Parnasse = = = ! Wir sind meyx, alsemand, aufs empfindlichste bey dem Verluste dieses großen Mannes gerührt, dessen Uneigenmühigkeit = = = Der Schmerz, meine Herren, erstickt meine Worte = = = Wir hatten den Turcaret und den Arzt wider Willen angeschlagen; aber diese Stücken sind für einen Tag, der für uns so traurig ist, gar zu aufgeräumt; wir werden also die Schottländerinn und die Nanine spielen, weil man dabei nicht lacht.

Du kannst nicht glauben, mit was für Bewfall diese Anrede aufgenommen wurde; man klatschte, daß mir Hören und Sehn vergieng. Ich redte meinen Teufeln zu, daß sie mitklatschen sollten, welches sie mit einer solchen Hestigkeit thaten, daß alles Frauenzimmer davon ließ.

Ich flatterte überall in dem Saale herum, um die verschiednen Betrachtungen mit anzuhören, welche diese Neuigkeit verursachte. Jedermann behauptete



hauptete sie schon lange zu wissen, und erzählte nach seiner Art, wie ich gestorben wäre. Die Einen sagten, ein Poet, der mein Feind gewesen wäre, hätte mich mit Stockschlägen zu Tode geprügelt; Andre, ich hätte mich zu Tode geschrien, indem ich die Rolle des Orest auf dem Theater zu Carouge gespielt hätte; ein dritter behauptete, ich hätte mich gehangen; und ein vierter errieth, daß mich der Teufel geholt hätte. Dieses ist leider wahr, mein lieber Freund; aber ich tröste mich darüber mit der Philosophie. Die Glückseligkeit findet sich überall. Ich mache Verse in der Hölle, und vertreibe mir damit die Zeit, daß ich die Teufel auspfeise.

Es war schon heller Tag; die Teufel erinnerten den Herrn von Voltaire daran; er wünschte mir wohl zu leben, und ich sah nichts mehr.

E N D E.



5

154729

AB 154729

ULB Halle
008 875 472

3



Lf 960a

2
Juden gemäß gewesen, und ob man sie stets in
Ausübung gebracht habe

S. 112

Dreyzehntes Kapitel.

snehmende Toleranz der Juden

144

Vierzehntes Kapitel.

Jesus Christus die Toleranz gelehrt habe

162



Nachricht

von der

Skranfheit,

der

Beichte, und dem Ende

des

Herrn von Voltaire;

Nebst dem, was darauf erfolgt ist,

von mir

Joseph Dubois.



Aus dem Französischen.

Frankfurth und Leipzig, 1761.